

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 52.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 3. März 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Gegen die Soldatenmißhandlungen.

Ein Erlaß des bayerischen Kriegsministers.

München, 2. März.

Bedeutendes Aufsehen ruft ein heute bekanntgewordener Erlaß des bayerischen Kriegsministers hervor. Der Erlaß wendet sich gegen die unwürdige Behandlung Untergeordneter im Felde und bestimmt u. a.:

Es ist unerlässlich, daß bei allen Vorgefällen der ernste Wille, dieses die Armee nach innen und nach außen schädigende Übel auszurotten, vorhanden ist. In allen Fällen soll sich der Offizier nicht nur roher Behandlung, sondern auch der gewohnheitsmäßigen Anwendung von Schimpfworten enthalten. Der Kriegsminister erwartet, daß künftig gegen die Offiziere, welche die erforderliche Selbstbeherrschung vermissen lassen, jede unangebrachte Nachsicht von den Disziplinarvorgesetzten oder den Gerichtsherren beseitigt werden.

Unnachlässige Strenge droht der Kriegsminister weiter an auch gegen jene Vorgefälle, die durch lässige Pflichtaufassung eine Mißachtung an den unwürdigen Behandlung von Mannschaften trifft. Offiziere, die fernerhin in gröblicher Weise gegen diesen Willen des Kriegsministeriums verstoßen, werden eine strenge Erörterung der Frage zu gewärtigen haben, ob sie sich überhaupt noch für ihre Offiziersstellung eignen. Die Unteroffiziere werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei schwereren Fällen von Mißbrauch der Dienstgewalt auch durch Schlägen und Quälereien die Entlassung aus dem Dienste unvermeidlich eintreten werde. Der Soldat müsse das Empfinden haben, daß seine Vorgesetzten auf gute und gerechte Behandlung sehen. Denn durch üble Behandlung der Mannschaften entständen der Armee die meisten Feinde, und die Lust zum Waffendienst werde verdorben.

Aufstandsgefahr in Südalbanien.

Griechische Hände am Werk.

Berlin, 2. März.

Obwohl die „Nordb. Allg. Zeitung“ erst gestern erklärte, Griechenland werde der Verübung Albaniens durch die Einföhrung des Prinzipen zu Wied als Herrscher voransichtlich nichts in den Weg legen, deuten uns aus Albanien kommende Nachrichten das Gegenteil an. Die internationale Kontrollkommission in Valona sendet aus Korin ein Telegramm, in dem mitgeteilt wird, daß die Bewohner des Epirus, dem südlichen an Griechenland grenzenden Teile Albaniens, gemäß einem Beschluß, den sie vor einigen Tagen in einer Versammlung gefaßt hätten, die albanische Oberherrschaft niemals anerkennen würden. Sie würden vielmehr Epirus zu einem selbständigen Staat machen. Wenn auch Griechenland Epirus räume, so würde doch die Bevölkerung von Epirus der albanischen Vöndarmerte, wenn sie zur Befestigung ihres Gebietes erscheine, alle möglichen Schwierigkeiten bereiten. Allgemein vermutet man, daß Griechenland seine Hände im Werke habe und den Widerstand der Epiroten heimlich stärke.

Angriff auf einen deutschen Dampfer.

Von Rabynen überfallen.

Algier, 2. März.

An der marokkanischen Küste ist ein deutsches Schiff in Seenot anscheinend von räuberischen Eingeborenen überfallen worden. Es lief hier folgendes Telegramm ein:

Der deutsche Dampfer „Banzibar“ ist an der marokkanischen Küste aufgelaufen und von Rabynen angegriffen worden. Der spanische Kreuzer „Extremadura“ und drei Kanonenboote sind von Algier nach der Unfallstelle abgegangen. Einzelheiten fehlen noch.

Von Malta und von anderen Orten des Mittelmeeres sind weitere Schiffe ausgebrochen, um dem bedrohten Dampfer Hilfe zu bringen. Der Dampfer „Banzibar“, Kapitän G. Altschwager, 1912 aus Stahl erbaut, ist 3592 Registertonnen groß und hat 850 Biederkräfte. Er hat am 19. Februar Hamburg mit der Bestimmung nach Afrika verlassen. Das Schiff gehört zur Hamburger Reederei D'Swald. Die Strandungsstelle liegt bei einem besonders öden Punkte der Küste, die von räuberischen Rabynen bewohnt ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die amtlichen Nachrichten für das deutsche Schutzgebiet Neu-Guinea bringen soeben eingehende Mitteilungen über den Überfall auf die deutsche Forstexpedition in Neumeklenburg. Es wird darin bestätigt, wie mittlerweile schon bekannt geworden ist, daß Oberförster Deining und Forstassessor Kempf in dem Kampfe nicht getötet worden sind. Das war anfangs gemeldet worden. Oberförster Deining wurde bei dem Angriff der Eingeborenen allerdings mit einer Art niedergeschlagen. Er kam bald wieder zu sich und konnte sich an der Abwehr beteiligen. Dagegen wurden sechs Polizeisoldaten erschlagen. Oberförster Deining hebt in dem von ihm selbst erstatteten Bericht die musterhafte Haltung der Polizeisoldaten hervor, ohne deren Tapferkeit er sicher nicht bei dem Überfall mit dem Leben davongekommen wäre. Jetzt herrscht wieder vollständige Ruhe.

Die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat zur zweiten Beratung des Handelsrechts den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu ersuchen, in der Elektrizitätsfrage baldmöglichst wirksame Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, einerseits die elektrotechnische Kleinindustrie und die Installateure in ihren berechtigten gewerblichen Interessen, sowie andererseits die Stromverbraucher gegenüber der übermächtigen Geschäftsgewalt der Elektrizitätsgesellschaften zu schützen.

Zur zweiten Beratung des Postbedarfses, die in den nächsten Tagen im Reichstage stattfinden wird, beantragen die Abgeordneten von Heidelberg (natl.), Dr. Dertel (L.), Dove (Sp.) und Naden (S.) folgende Änderungen zu den Beschlüssen der Postbedarfskommission: Für eine Einzahlung mittels Scheckkarte sollen erhoben werden bei Beträgen bis einschließlich 25 Mark 5 Pfennig, bei höheren Beträgen 10 Pfennig. Die Briefe der Kontoinhaber an die Postbedarfsämter sollen nicht portofrei befördert werden, sondern dem Ortsporto unterliegen. Alle im Postbedarfsverkehr zu verwendenden Formulare, Scheckkarten und Briefumschläge können auch von der Privatindustrie hergestellt werden.

Die mehrmonatigen Verhandlungen, die zwischen der Kolonialverwaltung und den Diamantenförderern zwecks Neugestaltung der Diamantenregie des südwestafrikanischen Schutzgebietes geführt wurden, sind soeben zum Abschluß gelangt. Die Regie wird künftig, wie mitgeteilt wird, einen Aufsichtsrat von 8 Personen besitzen. Vier sollen aus den Kreisen der Förderer genommen werden. Weiter werden dem Aufsichtsrat der Regie Vertreter der Diamantenschleifindustrie, des Diamantenhandels und allgemein kaufmännisch hervorragende Persönlichkeiten angehören. Die Anteile an der Regiegesellschaft sollen so verteilt werden, daß der Fiskus des südwestafrikanischen Schutzgebietes und die Förderer je die Hälfte besitzen.

Oesterreich-Ungarn.

An einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen muß man nachgerade verzweifeln. Die von der österreichischen Regierung vor kurzem eingeleiteten Verhandlungen zur Herbeiführung des von beiden Völkern seit Jahrzehnten ersehnten Ausgleiches sind wieder einmal gescheitert. Am Sonntag erklärte auf der zu dem Ausgleichszweck einberufenen Versammlung der deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten der deutsch-radikale Abgeordnete Wolf die Ausgleichsvorlagen der Regierung als unannehmbar. Die deutschfortschrittliche Partei hatte ihre Teilnahme an der Versammlung überhaupt verweigert. Deshalb zogen sich unter schweren Vorwürfen gegen die Deutschfortschrittlichen die Deutschradikalen auch zurück. Damit ist der bisherige einseitige deutsch-böhmische Landtagsverband gesprengt und der ersuchte Ausgleich in unabsehbarer Ferne gerückt.

Frankreich.

Die Pariser Studenten veranstalteten Sonntag eine große Kundgebung vor dem Straßburgthor. Der Zug, in dem alle Fakultäten, Sonder-Lehranstalten, Gymnasien, Hochschülerverbände und Jugendverbände vertreten waren, trug Banner, Fahnen und zahlreiche Kränze mit, welche am Sockel des Standbildes niedergelegt wurden. Neben wurden nicht gehalten, auch Schreie nur sehr spärlich ausgebracht. Eine sonderbare Neuerung stellte es dar, daß der Verein französischer Hochschüler „L'ora“ zahlreich an dem Pilgerzug teilnahm. Diese Einmischung fremder Elemente in diese politische, gegen Deutschland gerichtete Kundgebung ist zum mindesten eine grobe Taktlosigkeit.

Türkei.

In Konstantinopel sind die neuen Offiziere für die deutsche Militärmission angekommen. Es sind dies: drei Obersten, von denen der eine das Kommando der Befestigungswerke in Adrianopel übernimmt, der zweite das der Artillerieschule und der dritte die Inspektion der Feldartillerie. Außerdem sind vier Majore eingetroffen. Der erste von ihnen wird die Leitung der schweren Belagerungsartillerie übernehmen, der zweite die Leitung der Feldartillerieschule, der dritte erhält das Kommando der ersten Kavallerie-Eskadron, und der vierte endlich ist zum Lehrer an der Generalschule ernannt.

Einer der bekanntesten Staatsmänner der alten Türkei ist mit dem Präsidenten des Senats, Said Nursi Pascha, gestorben. Während seines 76-jährigen Lebens ist er neumann Großwesir gewesen, und zwar nahm er 1879 zuerst den Posten des Ministerpräsidenten ein. In den letzten Jahren war er durch die jungtürkische Bewegung als Senatspräsident ziemlich laßig gestellt.

Aus In- und Ausland.

Naumburg (Saale), 2. März. In der vergangenen Nacht ist hier im Alter von 74 Jahren das Mitglied des Herrenhauses Kononimierat von Tellemann gestorben.

London, 2. März. Gestern starb Lord Minto, der frühere Generalgouverneur von Kanada, der später Vizekönig von Indien war. Minto hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Mit ihm scheidet einer der bekanntesten englischen Staatsmänner aus dem Leben.

London, 2. März. Der Hofpark war gestern von großen Arbeitermassen angefüllt, die zur Begrüßung der aus Südafrika deportierten Arbeiterführer eine Kundgebung veranstalteten. Es wurden Beschlusstränge angenommen, in denen die Deportation verurteilt und die

britische Regierung aufgefordert wird, zu verhindern, daß diese Maßregel anerkannt werde.

Sofarek, 2. März. Die bisherige Feststellung der hiesigen Polizei in der Angelegenheit der Debrecziner Dynamitexplosion soll den hiesigen russischen Gefandten derart kompromittiert haben, daß man dessen baldige Abberufung erwartet.

Sofarek, 2. März. Die vermutlichen Urheber des Attentats im Debrecziner Bischofspalast, Catarou und Kirilow, sind nicht verhaftet worden, sondern im letzten Augenblick entflohen. Zwei Personen, die den Entflohenen Pläne verschafft, sind in Haft.

Teheran, 2. März. Die bevorstehende Krönung des jungen Schah ist der versicherten Bevölkerung durch eine Proklamation des bisherigen Regenten Aboul Kassem Khan Rasser-el-Rolf bekanntgegeben worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Reichskanzler hat sich Montag nachmittag auf eine Einladung des Senats nach Hamburg begeben.

Der Großherzog von Oldenburg ist seit einiger Zeit an einer influenzaartigen Erkrankung erkrankt und muß das Bett hüten.

Fürst Wilhelm von Albanien, der Sonntag von Petersburg in Berlin eintraf, reiste Montag mittag nach Waldenburg.

Der mit Gemahlin in München weilende österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Tschirsky wurde vom König Ludwig empfangen und hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Graf v. Hertling. Zu Ehren des Gastes war im Königsschloß Festmahl.

Der Bischof Hubertus von Osnabrück ist in der Nacht zum Dienstag gestorben.

Deutscher Reichstag.

(225. Sitzung.)

OB. Berlin, 2. März.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung. Der erste Punkt der Tagesordnung, Petitionen, die zur Erörterung im Plenum von der Kommission für ungeeignet erachtet wurden, wird debattelos erledigt.

Die Gesetzentwürfe, betreffend 1. dritte Ergänzung des Besoldungsgesetzes, 2. Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete für 1913, und 3. die Feststellung des Haushaltsplans für die Schutzgebiete für 1914 werden auf Antrag des Abg. Spahn ohne Debatte an die Budgetkommission überwiesen. Die Beratung des Reichshaushaltsplans für 1914 wird darauf fortgesetzt beim Kapitel.

Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung.

Abg. Coert (Soz.): Die Postverwaltung soll sich in ihren Maßnahmen weniger von Erwerbs-, als von Verkehrsinteressen leiten lassen. So sollte die Postbestellung in den Landbezirken mehr zur Ortsbestellung ausgebaut werden. Über die Paketbestellung herrschen vielfache und berechtigte Klagen. Die Gebühren für Briefe-Telegramme sollten endlich herabgesetzt werden. Für die Brief-Telegramme empfiehlt sich die Einführung auch auf kleinere Orte. Im Interesse der Postbeamten fordern wir die Einrichtung von Beamtenausschüssen. Ebenso wünschen wir eine bessere Bezahlung der Postbeamtinnen und deren Gleichstellung mit den Postbeamten. In der Jaberer Postaffäre hat die Verwaltung ihre Beamten nicht genügend in Schutz genommen. Unsere Verwunderung erregt es, daß die früher abgelehnte Ostmarkenzulage wieder in den Etat eingestellt worden ist.

Die Jaberer Postbeamten.

Staatssekretär des Reichspostamts Anzeile: Ich muß mich gegen den Vorwurf verwahren, daß die Verwaltung die Jaberer Postbeamten nicht genügend geschützt oder preisgegeben hat. Ich habe die Angelegenheit sowohl an dieser Stelle, wie auch in der weiteren Öffentlichkeit hinreichend klargestellt, aber ich konnte auch Schuldige nicht in Schutz nehmen und tatsächliche Verfehlungen nicht verteidigen. Im übrigen darf ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß die Herren auf der äußersten Linken sich über mangelhaften Schutz von Beamten beklagen, wo gerade sie es doch sind, die wiederholt die schärfsten Angriffe gegen Beamte gerichtet haben, (lebhafter Zwischenruf links. Zustimmung rechts und in der Mitte) und diese Angriffe trotz ihrer Widerlegung von dieser Stelle aus nicht widerufen haben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Naden (S.): Der Postetat ist recht vorsichtig aufgestellt. Wir begrüßen es mit Genugtuung, daß die Postverwaltung neuerdings die Postkreditbriefe eingeführt hat. Für die Aufstellung von Verkaufsautomaten für Wertzeichen sowie für die Einführung automatischer Abstempelmaschinen ist ein schnelleres Tempo zu wünschen. Die Telephonverbindung von Berlin nach einigen größeren Orten im Reich läßt noch viel zu wünschen übrig. Die

Einrichtung der postlagernden Briefe

hat sich zu einem Unfug ausgewachsen. Frankreich liefert derartige Briefe an weibliche Personen unter 18 Jahren überhaupt nicht, unter vollem Namen lagernde Briefe nur gegen Legitimation aus. Wir hoffen, daß auch in Deutschland endlich etwas geschieht, um diesem Unfug ein Ende zu machen. Mit der weiteren Einstellung von weiblichem Personal sollte die Verwaltung etwas mehr Rücksicht auf die männlichen Anwärter nehmen. Den Wünschen unserer Geschäftswelt in Bezug auf schnellere Beförderung ihrer Geschäftspapiere sollte die Postbehörde mehr Aufmerksamkeit schenken. Der Einrichtung von Ausschüssen für die Postangelegenheiten werden wir zustimmen.

Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte: Unsere internationalen Beziehungen suchen wir nach Möglichkeit zu erweitern. So hat neuerdings China seinen Beitritt zum Weltpostverein erklärt. Im Brieftelegraphenverkehr sehen

wir schneller vor als andere Verwaltungen. Wir werden aber nicht nur die Aufnahmezeiten für diese Telegramme früher, d. h. nicht mehr nach 7 sondern nach 5 Uhr, legen, sondern wir werden auch eine Vermehrung der Aufnahmeämter eintreten lassen. Die Aufstellung weiterer Verkaufsautomaten ist vorgesehen. Die Stempelmaschinen haben beim großen Publikum wenig Anklang gefunden. Die Klagen über mangelhafte Telefonverbindungen werden aufgehört, wenn unsere unterirdischen Leitungen fertiggestellt sind. Wegen der Einschränkung des Umfangs mit Postlagerbriefen sind Ermäßigungen im Gange. Die Einrichtung der Postfrankentaschen hat sich bewährt. Eine Einstellung weiblicher Beamten über das erforderliche Maß hinaus ist nicht beabsichtigt.

Abg. Beck-Deibelberg (natl.): Petitionsrecht der Beamten wollen wir nicht eingeschränkt sehen. Die kommunalpolitische Betätigung der Postbeamten sollte nicht eingeschränkt werden. In der Veranlagung der weiblichen Beamten zum Nachtdienst haben sich Wünsche herausgestellt, die der Abhilfe bedürfen. In starken Wettbewerbsangelegenheiten der männlichen Beamten befürchten wir nicht. Den Wünschen der Postagenten wünschen auch wir mehr Berücksichtigung.

Abg. Dr. Certeel (Z.): Mit den postallischen Verhältnissen kann man zufrieden sein. Sinegen lässt die Zeitungsbeziehung noch zu wünschen übrig. Auch das plattische Land ist das Stiefkind der Postverwaltung. Eine neue Fernsprech-Gebührenordnung wäre sehr zu wünschen. Die Überland-Zentralen haben häufig Störungen im ländlichen Fernsprechbetrieb herbeigeführt. Den Postgehilfen muss mehr Berücksichtigung werden. Bei Anstellung weiblicher Kräfte muss Rücksicht auf die weibliche Eigenart genommen werden. Eine Frau darf niemals Vorgesetzte des Mannes sein. (Stürmische Heiterkeit.) Ich meine natürlich nicht zu Hause, sondern im Amte. (Erneute Heiterkeit.)

Staatssekretär Kräfte: Die Verringerung der postallischen Verhältnisse auf dem plattischen Lande kann nur schrittweise vor sich gehen. Wenn eine neue Fernsprechordnung kommen wird, lässt sich noch nicht sagen. Den Postagenten soll nach Möglichkeit Entgegenkommen zuteil werden.

Dann vertagt sich das Haus auf Dienstag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(99. Sitzung.) Sa. Berlin, 2. März.
Auf der Tagesordnung stand die erste Beratung des Gesetzesentwurfs zur Abänderung des

Kommunal- und des Kreis- und Provinzial- abgaben-Gesetzes.

Die in Verbindung damit stehende Interpellation der Freikonservativen über die Unterschiede in der finanziellen Belastung der Gemeinden erklärte Minister v. Dallwitz zurzeit nicht beantworten zu können. Dann begründete der Minister den abgeordneten Gesetzesentwurf. Der Entwurf sei der Niederschlag langjähriger praktischer Erfahrungen, der hoffentlich die Städte zu einer gedehlichen Weiterentwicklung führen werde. Jetzt hätten vielfach die Gemeindefinanzen eine gefährliche Höhe erreicht. Diese Schäden könne das Gesetz allerdings nicht beheben, es könne nur die Verteilung der Lasten regeln. Neue Steuerquellen bringe es nicht. Die Inanspruchnahme der Steuerkraft durch die Gemeinden sei nur insoweit zulässig, als dies ohne Gefährdung der staatlichen Steuerquellen geschehen könne. Bedenklich sei aber die Beitragspflicht des Fiskus, der Gesellschaften m. b. H. und die Erhebung der Verwaltungsgebühren.

Abg. v. Jacobi (f.) erklärte, bei uns sei alles mit Abgaben belastet. Die neuen Gebühren für behördliche Auskünfte könnten die kleinen Leute leicht in die Hände der Winkelkonsulenten treiben. Galt lehnte er für seine Freunde die

Grundstückbesteuerung nach dem gemeinen Wert ab. Man könne nicht von einem Besitzer verlangen, daß er unter Umständen höhere Steuer bezahle, als das Grundstück Ertragswert habe. Er schlug eine Kommissionsberatung von 28 Mitgliedern vor.

Abg. Dr. Reil (natl.) wünschte im Hinblick auf die enorm hohen Schulden der westlichen Städte energische Abhilfe. Die Frage der Besteuerung der G. m. b. H. bedürfe noch eingehender Prüfung. Abg. Dr. Wuermling (Z.) meinte, es liege wenig Erfolg in Aussicht, wenn es nicht gelänge, die Städte zu einer weiten Sparsamkeit zu erziehen.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

11) Nachdruck verboten.

„Ja, der ist gut“, sagte Hans und zog die Stirn in finstere Falten, weil er nicht sagen konnte: „Mein Vater ist besser.“ Im nächsten Moment warf er den Kopf mit einer raschen Bewegung zurück und sah mit aufflammenden Augen das Mädchen an. „Aber meine Mutter erst, die ist gut!“ Er jubelte dies wie eine Siegesbotschaft, und es lag auch eine Trübsinnigkeit in den paar Worten und auch eine festeste Überzeugung.

Sie liesen über die fleischbestreuten Wege des Gartens dahin. Den Hund hatten sie in die Mitte genommen und hielten ihn am Halsband fest.

Und „Lord“ lief mit, wie die Kinderfüße es haben wollten, bald schnell, bald langsam. „Lord“ war immer der dritte im Bunde, und er war nicht immer bloß ein einfacher Hund, der nur mitzulaufen brauchte. Manchmal mußte er mit einer Grobmutternachtmuthe auf dem Kopf böser Wolf sein, oder er wurde beim Räuber- und Prinzessinnenpiel als Prinzessin mit versteckt, oder er war Pferd vor Vissas kleinem Sprossenwagen und zog eine Ladung Kaninchenfutter, oder er schlief mit Dornröschen den Zauberschlaf. Er war bald dies, bald das, er hatte alle möglichen Rollen zu spielen.

Die kleine eiserne Tür, welche durch die Gartenmauer hindurch in den Brauereihof führte, fiel krachend hinter den Kindern auf. Sie blieben einen Augenblick atemlos stehend, dann gingen sie langsam über den großen, von höheren und niedrigeren Gebäuden umgebenen Hof.

Birres Arbeitsgetöse herrschte; Wagen hupten rasselnd über das Pflaster, Menschenstimmen riefen laut, aus der Böttcherei dröhnten tastnähig Hammerschläge, irgendwoher kam das Geräusch eines Pumpwerks, und dort in der Kelleröffnung wurden Kohlen abgeladen. Die Eisenkippen der Männer stießen hart auf, und von unten herauf kam ein Geklirr.

Die Kinder gingen zwischen dem Brauhaus und der Böttcherei hindurch und betraten einen zweiten, kleinen Hof, an dem die Pferdehülle und Wagenschuppen lagen. Dann bogen sie in eine Kirchbaumallee ein. Rechts erhob sich, nur wenig über dem Erdboden aufragend, das

Alle Redner übten Kritik an den oft zu hohen Ausgaben der Städte für luxuriöse Einrichtungen. Finanzminister Dr. Lentze sagte demgegenüber, die modernen Anforderungen an die Schulen, dem Aussehen der Straßen und öffentlichen Einrichtungen seien den Gemeinden über den Hals gekommen. Wenn die Gemeinden in kultureller Hinsicht nicht so tapfer vorangeschritten wären, hätte Preußen nicht den hohen Kulturstand erreicht. Der Finanzminister gab der Hoffnung Ausdruck, daß aus der Kommission ein ersprießliches Geleis kommen werde.

Abg. Dr. Bredt (f.) übte scharfe Kritik an der Umlage- und Verzinsungsschuld und an der Bodenpolitik der Städte. Dem widersprach Abg. Cassel (Z.), der sich als unbedingter Freund der Steuer nach dem gemeinen Wert bekannte und sich im ganzen auf den Standpunkt des Finanzministers stellte.

Abg. Dr. Sack (Soz.) wünschte einige Änderungen im Entwurf, erklärte sich aber ebenfalls für Kommissionsberatung. Nachdem noch in Abg. Graf v. Spee (Z.) ein Gegner der Grundwertsteuer nach dem gemeinen Wert zu Wort gekommen war, vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Ende des französischen Bergmannsstreiks. Der Zentralverband des Bergarbeiterverbandes erklärt, er wolle den Kampf um einer einzigen Forderung willen nicht fortsetzen, und fordert die Arbeiter auf, die Arbeit am 3. März wieder zu beginnen.

Erweiterte Entschädigung bei Anfällen.

Wichtige Entscheidungen des Reichsversicherungsamts.

Soeben, in den letzten Tagen des Februar, hat sich der Große Senat des Reichsversicherungsamts, unter Vorsitz seines Präsidenten Dr. Kaufmann mit einer wichtigen Frage befaßt, welche von hoher Bedeutung für alle die Millionen deutscher Staatsbürger ist, die staatlich gegen Betriebsunfälle versichert sind. Es handelte sich um Entscheidung der Frage, ob derartige Versicherte auch bei den sogenannten „Anfällen des täglichen Lebens“ unter dem Schutze der staatlichen Unfallversicherung stehen. Der Große Senat des Reichsversicherungsamts hat die Frage bejaht und damit einer Auffassung der unteren Versicherungsbehörden ein Ende gemacht, die in vielen streitigen Fällen fast immer gegen den Anspruchshebenden entschieden.

Es handelte sich um folgende zwei Fälle; junge, in landwirtschaftlichem Betrieb beschäftigte Leute wurden zusammen nach der Stadt geschickt, um Butter dahin zu bringen. Auf dem Rückweg fiel einem der jungen Leute, der zur Sicherheit eine Pistole bei sich trug, die Waffe aus der Tasche, der Schuß ging los und verletzte den Gefährten. Für diesen Unfall wollte die Versicherungsgesellschaft keine Kosten übernehmen, da es sich nicht um einen direkten Betriebsunfall handle, das Oberversicherungsamt war gegenteiliger Meinung, erkannte die Entschädigungspflicht an, und der Große Senat des Reichsversicherungsamts bestätigte das Urteil des Oberversicherungsamts.

Der zweite Fall lag noch eigenartiger. Ein landwirtschaftlicher Betriebsbeamter befand sich auf einem Wege im Interesse des Betriebes, als er durch einen Steinwurf verletzt wurde. Den Stein hatte ein nachsichtiger Kerl geworfen, der den Betriebsbeamten mit einer anderen Person verwechselt hatte. Auch hier handelte es sich natürlich nicht um einen direkten Betriebsunfall, aber doch um einen Unfall des täglichen Lebens, der auf einem im Interesse des Betriebes, unternommenen Gange, erlitten wurde.

In seiner Entscheidung führte der Präsident des Reichsversicherungsamts extra aus, daß ein solcher Unfall nicht immer an Zeit oder Ort des Betriebes gebunden sein müsse, sondern daß eine Versicherungspflicht auch bestünde, wenn der Unfall durch die Betriebslosigkeit und ohne eigenes Verschulden des Versicherten entstand. Es genüge, wenn ein ursächlicher Zusammenhang des Unfalls und der Betriebslosigkeit vorhanden sei und es sei nicht notwendig, daß die den Unfall herbeiführende Gefahr eine dem Betriebe besonders eigentümliche gewesen sei.

Die oberen Versicherungsbehörden haben sich schon früher in solchen „Doktor-Fragen“ auf Seite der Versicherten gestellt. So spielte sich vor einigen Jahren folgender Fall ab. In den Glashütten leiden die Arbeiter die Stundenlang vor den Glasmelzöfen stehen, an großem Durst. Wenn die Arbeiter viel Wasser trinken, entstehen häufig Nagen- und Darmkatarrhe. Man hält daher in den Glashütten häufig Medizinflaschen, um erkrankten Arbeitern Medikamente zu verabreichen. In den betreffenden Fälle wendeten sich zwei Arbeiter in der Nachtschicht an den Vorarbeiter um Medikamente, um dieser gab ihnen aus einer Flasche, die mit „Opium“ bezeichnet war, eine vorchriftsmäßige Dosis von Tropfen. Kurze Zeit nach dem Einnehmen aber verstarben beide Arbeiter, die Opiumflasche hatte ein sehr starkes Gift enthalten, das in der Drogenhandlung, welche den Medizinlasten füllte, aus Versehen in die Flasche hineingekommen war. Auch in diesem Falle erklärte die unterste Versicherungsinstanz, von einem Betriebsunfall könne keine Rede sein, aber das Reichsversicherungsamt erkannte doch den Betriebsunfall an.

Auch für die Arbeitgeber sind die von dem Großen Senat des Reichsversicherungsamts neu aufgestellten Entscheidungsgründe von eben solcher Wichtigkeit wie für den Arbeitnehmer, und es ist nur zu wünschen, daß bei den großen Kosten, welche die Unfallversicherung sowohl für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer bringt, eine möglichst weitberührende Anerkennung der Versicherungspflicht immer mehr Platz greife.

A. Berthold.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 4. März.

Sonnenaufgang	6 ¹¹	Mondaufgang	8 ¹¹
Sonnenuntergang	5 ¹¹	Monduntergang	1 ¹¹

1768 Dichter Friedrich Kind in Leipzig geb. — 1840 Erlaß der österreichischen Reichsverfassung. — 1890 Theolog und Sprachforscher Franz Delitzsch in Leipzig gest.

□ „Entgeleiste.“ Theodor Dörl, einer der feinsinnigsten Schriftsteller Österreichs, hat in seinen „Philosophischen Erzählungen“ eine packende Geschichte. Er nennt sie „Gasthof zum Anilin“. In einem See, der Selbstmordkandidaten seit jeher anlockte, hat ein Mann ein eigentümliches Gewerbe eröffnet: Er ist Retter von Lebensüberdrüssigen. Wie das Anilin — dieser hochwertige Farbstoff — aus den Schladen der Teerfabrikation gewonnen wird, so mühte es (meint seiner selbst eine Menschenfreund) gelingen, aus den Ketten jeden Menschentums noch Brauchbares zu gewinnen. Diese Ansicht scheint ein Franzose jetzt zu einem besonderen Gewerbe entwickelt zu haben. Er wartet nicht erst auf die vollkommene Zerstörung lebenserhaltender Inhalte, sondern packt vorher noch die Entgeleisten am Schopfe, um sie wieder in die menschliche Gesellschaft auf festen Schienen zu führen. Die meisten, die also „fertig“ wurden mit dem Leben, gehen an der Berufswahl zugrunde. Da mögen Eltern und Erzieher schuld sein, die nach voreingenommener Meinung ohne Rücksicht auf die vorhandene Begabung oder Kraft das Tätigkeitsgebiet ihres Schutzbefohlenen ausgelacht haben. Aber zum Teil liegt die Quelle des Übels tiefer: im eigenen Schmutz, in der Überdrehung eigener Fähigkeiten, im Trub, der sich trotz aller Gegenbemühungen nicht zerbrechen lassen will. Der wollte ein großer Meister werden — aber er war nicht einmal zum Stubenanfänger zu gebrauchen, weil er selbst diese einfache Arbeit als seiner unwürdig schätzte und lässig machte. Man braucht nur in den Verufen Umschau zu halten und wird sie immer wiederfinden: die Unzufriedenen, die Verzweifelten, die verkannten Genies — ohne Genie. Der Franzose hat eine Schule für derlei Entgeleiste gegründet. Sie soll gut besucht sein. Sogar Sechzigjährige haben sich gemeldet! Mit sechzig Jahren noch einmal das Leben zu beginnen: Das ist noch ein Rest von Mut, der ergreifend und doch verführerisch ist. Und wie mit dem Anilin kann es mit den Menschen sein. Der Stein, den die Dämonen verwerfen, kann noch zum Edelstein werden.

* An dem diesjährigen Kaisermanöver, das vom 13. bis 18. September auf dem Westerwald und im Taunus abgehalten wird, werden folgende Waffengattungen teilnehmen: 51 Infanterie-Regimenter, 24 Kavallerie-Regimenter, 6 Fußartillerie-Regimenter, 3 Jäger-Ba-

Erregung die zwei Worte hervorzuheben: „Großmutter spielt.“

Hans hörte die Bemerkung gar nicht. Er dachte nur an seine Sorge.

Lisa summte das altmodische Liedchen mit: „Tanz mit mir, tanz mit mir, hab eine blanke Schürze für. Mit mir auch, mit mir auch, meine Schürze bläutert auch.“ Und ihre Füße tanzten ein Trappeln und Tanzen an.

Da wurde Hans aufmerksam. „Na, Lisa“, brummte er. In der guten Stube des Gerberhauses saß die „alte Gerberin“, einst hieß sie die „tolle Gerberin“, und drehte die Kurbel des Peterfahns, der vor ihr auf dem Fenstertritt stand. Die schneeweißen Gardinen blähten der warme, sommerliche Luftzug, und Blütdunst wehte mit herein. Die Alte bewegte den Kopf tastmäßig und sang leise vor sich hin: „Tanz mit mir, tanz mit mir.“ Und ihre Lippen zitterten, und in dem fauligen, runzligen Gesicht leuchteten ein paar große, dunkle Augen in vergangener Jugendlust und erzählten von einem ungestümen Naturell.

Lisa stürzte zur Tür herein. „Großmutter, ist der Vater nicht da?“

Mit langverzogenem Micken brach das Spiel ab. Die Alte wandte den starken, kantigen Kopf dem Kinde zu. „Nicht, nein. Der ist nicht hier. Was soll der hier bei so ner alten Frau.“

„Das ist dumm.“ Lisa verzog das Gesicht und trampfte mit dem Fuß auf.

Zwei paar gleiche Augen blickten ineinander. Ein Feuer war erloschen, das andere noch nicht erloscht.

Die Alte kam vom Fenstertritt herunter; sie war hochgewachsen, noch schlank und sehr beweglich. „Was soll denn der Vater? ... Na, und du kommst man auch rein, Hansken. Ach so, du hast den Köler ... Necken, der darf sich in die Küche, denn kommt uns die alte Dönn auf den Kopf. Stehste, hab ich's nicht gesagt. Da ist schon.“

Die alte, weißhaarige Magd, von der Gerberswitwe nicht anders als Dönn genannt, was soviel wie Klatsche bedeuten sollte, tauchte, laut scheltend im Flur, hinter Hans auf, packte Lord am Halsband und wollte ihn hinausjagen.

Fortsetzung folgt.

taillone, 2 Maschinengewehr-Abteilungen, 2 Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen, 51 Maschinengewehr-Kompanien (sämtliche Infanterie-Regimenter haben seit dem 1. Oktober 1913 eine Maschinengewehr-Kompagnie), 10 Pionier-Bataillone (dazu kommen 5 Scheinwerfer-züge), 1 Telegraphen-Bataillon, 6 Train-Bataillone, 2 Festungs-Fernsprecher-Kompanien, 1 Luftschiffer-Bataillon, 1 Flieger-Bataillon, 1 Unteroffizierschule (Nülich), 2 Eisenbahn-Regimenter, 1 Garde-Unteroffizier-Kompagnie. Es stellen die übrigen nicht am Kaisermanöver beteiligten Armeekorps außerdem noch besondere Kavallerie-Divisionen auf (jede Division besteht aus vier Regimenten). Ferner geben die Korps-Abteilungen von Telegraphentruppen, Train-, Luftschiffer- und Fliegertruppen ab. Die Stärke der Verkehrs- und technischen Truppen ist also viel bedeutender. Wahrscheinlich wird die Fußartillerie ebenfalls verstärkt. Viele tausende Referaristen werden zum Kaisermanöver eingezogen.

Hagenburg, 3. März. Wir erhalten nachstehenden Notiz zur Veröffentlichung: Einen traurigen Anblick bietet nun schon seit längerer Zeit und so auch heute wieder das arme, treue Pferd des Fuhrmanns Gebel aus Mörlen. Zu einem Skelett abgemagert, die Gelenke der Vorderbeine stark angeschwollen, hinkt das bedauernswerte Geschöpf durch die Straßen unserer Stadt. Wird sich denn niemand des armen Tieres erbarmen, damit dem Fuhrmann aufgrund des § 360 Abs. 13 des Reichsstrafgesetzbuches das fernere Quälen desselben verboten werde.

* Der März, der Frühlingsmonat, nahm einen verheißungsvollen Anfang. In strahlender Schönheit stieg am Sonntag morgen die Sonne herauf und bescherte uns einen echten und rechten Vorfrühling. Am Nachmittag machte sich denn auch Jung und Alt auf und zogen hinaus ins Freie, um sich an den schüchtern herausragenden ersten Blümchen und samtigen Weidenläschen zu erfreuen. Gegen Abend jedoch gab es einen merkwürdigen Rückfall, denn das Thermometer sank von 8 Grad Wärme bis unter den Gefrierpunkt innerhalb weniger Minuten. In den letzten Nächten gab es ebenfalls wieder Frost und heute hatten wir sogar regelrechtes Schneetreiben. Wenn auch die Sonne schon warm zu scheinen beginnt, wird es doch noch öfters solche Rückfälle geben, denn so schnell läßt sich der Winter nicht vertreiben.

* Ein Ereignis — Bellachini kommt! Wer kennt ihn nicht, den großen Zaubermeister und Herrgottmeister Bellachini? Überall da, wo er hinkommt, hat er volle Häuser. Auch unserer Stadt wird er einen Besuch abstatten, um uns seine große Fingerfertigkeit zu zeigen. Er hat sich zu einem Gastspiel für nächsten Sonntag angemeldet. Es findet im Saale „zum Nassauer Hof“ statt. Nach den Berichten aus einer Reihe von Städten, Kurlorten, wie Rissingen, Baden-Baden, Wildbad usw. bietet Bellachini Vorzügliches auf dem Gebiete der Zauberei, Magie und des sogenannten Spiritismus. Bellachini sind von vielen Fürstlichkeiten, u. a. auch vom Großherzog von Hessen, anerkennende Zeugnisse erteilt worden. In Darmstadt ist Bellachini mit großem Erfolg im Kaiserjale aufgetreten. Ohne Zweifel wird auch hier dem Gastspiel Bellachinis allgemeines Interesse entgegengebracht werden, wozu die Eintrittspreise im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr mäßig sind. (Siehe Anzeige.)

* Zu dem von uns f. Bt. berichteten Dienstjubiläum, das Herr Joseph Weil hier im Februar begehen konnte, erhielten wir noch das nachstehende Gedicht, das ein besonderer Gönner des Jubilars verfaßt hat und das wir gerne zum Abdruck bringen:

Dem treuen Wächter der Stadt Hagenburg, Herrn Joseph Weil zu seinem 25-jährigen Amtsjubiläum.

Fünfundzwanzig Jahre schon
Hast Du redlich Dich geschunden,
Grenzt' dafür reichen Lohn
Bei Behörden und den „Stunden“ —
Auch wir wünschen Dir viel Glück,
Möge Gott nur Gutes senden
Und im Amt kein Mißgeschick,
Führe er ferner Dich in Händen.
Wache weiter für uns froh,
Wenn wir alle schlafen;
Doch wenn sie lärmten, schreien so,
Dann mußt Du sie strafen:
Arretiere sie, spum sie ein,
Diese läst'gen Viehchen —
Sind sie voll vom Branntwein,
Schreib' sie in die Bücher.
Aber laß, wir bitten Dich,
Die ruh'gen Bürger laufen;
Die Polizeistund' sicherlich
Ist nur — für die da laufen.

Heil unserm Wächter Weil!
Freude werd' ihm zu teil,
Nacht er die Hund',
Nacht, wie es zwölf Uhr schlägt,
Sich nie ein Mäuschen regt,
Im Weite sich längst bewegt
Wirt, Gast und Hund.

Büdingen, 2. März. (Erl.) Am vergangenen Dienstag den 24. Februar beging der hiesige „Klub der Weiberfeinde“ seine erste karnevalistische Feier, welche einen überaus gemüthlichen Verlauf hatte. Der erste Vorsitzende wies in einem interessanten Vortrag insbesondere darauf hin, welche günstigen Erfolge der Klub seit seinem kurzen Bestehen aufzuweisen hat. Der anfangs so geschmähte Klub erfreut sich jetzt, soviel uns bekannt ist, allgemeiner Beliebtheit. Bemerkenswert ist, daß von den Mitgliedern noch nicht einer gegen die bekannt strengen Statuten verstoßen hat, so daß bis jetzt noch keine Bestrafung zu erfolgen brauchte. Es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß auch anderorts der Klub Nachahmung finden wird und ist der Vorstand zu näherer Auskunft gerne bereit.

Bilbel, 2. März. Der Jahrbuchse Biemanowski eines hiesigen Mineralwasserhändlers wurde am Freitag Abend an der Steinmühle von unbekannten Personen überfallen und seiner gesamten Barschaft beraubt. Der junge Mann erlitt durch Messerstiche schwere Verletzungen und wurde erst am folgenden Morgen aufgefunden. Man brachte ihn in das Krankenhaus, wo er besinnungslos darniederliegt. Die Ärzte hoffen ihn am Leben zu erhalten.

Nah und fern.

○ Eine Kirche durch Feuer zerstört. Bei einem großen Brande in dem kleinen Bergstädtchen Wildemann im Oberharz wurde das Gotteshaus mit seinem ganzen reichen baugeschichtlich bemerkenswerten Inhalt wie Kronleuchter, Kanzel und Glockstuhl vernichtet. Aber die Ursache des Brandes, der im Dachstuhl zum Ausbruch kam, verläutet noch nichts Gewisses.

○ Brandkatastrophe im Armenhaus. In dem bei Danzig liegenden Ortschaft Heubude geriet in der Nacht das Armenhaus in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß an ein Retten des alten, mit Stroh gedeckten Lehngedäudes nicht zu denken war. Leider war es auch nicht möglich, alle Anwesen zu bergen. Drei Frauen im Alter von 82, 84 und 87 Jahren und ein neunjähriger Knabe fanden den Tod in den Flammen. Eine vierte Frau starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

○ Doppelmord am Tensfeldsee. Die Untersuchung des in der Potsdamer Forst entdeckten Doppelmordes hat ergeben, daß an den beiden Frauen kein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden ist, daß es sich vielmehr um einen Doppelmord handelt. Beiden Frauen sind die Portemonnaies geraubt worden, von denen das eine zwei, das andere aber fünf Mark Inhalt hatte. Als Täter dürften zwei Landstreicher in Frage kommen, die am Abend nach der Tat in der Nähe des Tatortes gesehen worden sind.

○ Abenteuerlust einer Vierzehnjährigen. In Hamm hatte ein Hotelbesitzer einen jugendlichen Hausburichen eingestellt, der angegeben hatte, aus Mexiko zu stammen. Seine Eltern sollten beide tot sein, seine Pflegeeltern in Düsseldorf wohnen. Da dem Burichen die notwendigen Papiere fehlten, wandte sich der Hotelbesitzer an die angeblichen Pflegeeltern. Darauf erschien ein Düsseldorfer Kaufmann bei ihm, und dieser erkannte in dem Hausburichen seine durchgebrannte vierzehnjährige Tochter. Sie hatte sich von einem Friseur nach Knabenart kurz scheren lassen. Ihrem Vater hatte das Mädchen 200 Mark entwendet und dafür Anhangarderobe gekauft und dann die Stellung bei dem Hotelier angetreten. Das Mädchen gab an, das Haus ihrer Eltern wegen unglücklicher Liebe verlassen zu haben.

○ Verhaftung von Falschmünzern. Im Oktober v. J. wurden in Zwickau der Burgkellerwirt Fleckig, der Agent Angermann und der Graveur Klumppinger unter dem Verdacht, falsches Geld angefertigt und vertrieben zu haben, verhaftet. Sie wurden dann im Dezember aus der Haft entlassen, sind jetzt aber zum zweiten Male in Haft genommen worden.

○ Opfer des Ordensschwunders. Obwohl der verhaftete Ordensschwunder Juan de Moser nur verhältnismäßig sehr kurze Zeit in Paris weilte, hat er doch eine große Anzahl von Leichtgläubigen gefunden, die ihm mit schwerem Gelde die gefälschten Ordensabzeichen abkauften. Täglich laufen neue Anzeigen gegen den Schwindler ein, auch zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie in Paris befinden sich unter den Leidtragenden.

○ Zwei Millionen für ein Bild. Im Besitz des Herzogs von Abercorn befand sich ein echtes Gemälde von van Dyck, ein Porträt der Barla Aldorno, Marquise von Brignole-Sala. Dieses Gemälde hat der Herzog jetzt an M. Henry E. Fried in New York für den Preis von über zwei Millionen Frank verkauft. Das Bild war schon mehrere Monate in New York zum Kauf angeboten worden, der hohe Preis aber hatte die Liebhaber stets abgeschreckt.

○ Der Millionendiebstahl auf der Pariser Post. Auf einem unbebauten Grundstück in dem Pariser Vorort Romainville wurden zwei leere Postfächer gefunden. Der eine davon wurde als derjenige festgestellt, der mit seinem Millioneneinhalt an Wertpapieren aus dem Postwagen in der Mitte von Paris gestohlen worden ist. Aus dem Fund des zweiten Postfaches schließt man, daß noch ein weiterer Postdiebstahl ausgeführt worden ist.

○ Neue „Geldentat“ der Suffragetten. In der Kirche St. Johannes in Westminster explodierte in einem Kirchenstuhl in der Nähe der Kanzel eine Bombe. Die Explosion erfolgte gerade, als die letzten Kirchenbesucher dem Ausgang zustrebten. Einige Kirchenstühle gingen Feuer, da aber der Brand schnell gelöscht werden konnte, ist der angerichtete Schaden nicht groß. Das Attentat wird den Suffragetten zugeschrieben.

○ Befreiung vom Militärdienst. In Olmütz ist man einer Militärbefreiungssache auf die Spur gekommen. Gegen Zahlung von 500 bis 1000 Kronen haben ein Regimentsarzt und vier Unteroffiziere mit Hilfe falscher Zeugnisse die Rekruten vom Militärdienst befreit. Die Genannten sind verhaftet.

○ Durch Pégouds Sturzflüge irrsinnig geworden. In der Untergrundbahn in London warf sich während der Fahrt plötzlich ein gut gekleideter Passagier in einem Abteil erster Klasse auf die Hände, streckte die Beine in die Luft und bewegte sich so den schmalen Gang im Wagen mit staunenswerter Gewandtheit auf und nieder. Das starke Schwanzen des Auges brachte den Kopfgänger nicht aus dem Gleichgewicht. Während er so hin und her balancierte, schrie er aus Leibeskräften: „Ich bin Pégoud!“ Der Armist war infolge seiner Pégoudschwärmerei wahnsinnig geworden. Er mußte gewaltiam aus dem Zuge herausgeholt werden.

○ Neue Sturmverheerungen in Amerika. Das von Pittsburg und Buffalo im Westen und Hatteras und Maine im Osten begrenzte Gebiet ist von einem sehr heftigen Sturm heimgesucht worden. Der Sturm richtete an Eisenbahnen, Telegraphen und Telefonleitungen großen Schaden an. Zahlreiche Orte sind vom Berber

abgeschnitten. In New York fiel 9 1/2 Zoll Schnee. In der Umgebung von New York sind fünf Personen ums Leben gekommen. Mehrere Schiffe sind an der Küste von New-England gestrandet.

Kleine Tages-Chronik.

Leipzig, 2. März. Die Leipziger Frühjahrsmuster-messe hat begonnen. Sie ist von etwa 4000 in- und ausländischen Ausstellern besucht. Unter den Einkäufern ist das Ausland, besonders Amerika, stark vertreten.

Leipzig, 2. März. Bei der Revision der hiesigen Ortskrankenkasse für Handwerksgehilfen wurde festgestellt, daß diese durch einen groben Vertrauensbruch um mehrere tausend Mark geschädigt worden ist. Der Leiter hatte der Kasse Geld für Spesen entnommen, ohne dazu berechtigt zu sein. Um das Konto Berwaltungskosten nicht auffälligerweise anschwellen zu lassen, wurden diese Ausgaben zum Teil unter anderen Rubriken verbucht. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Worms, 2. März. Großfeuer zerstörte heute Nacht gegen 2 1/2 Uhr einen Teil der chemischen Fabriken Worms a. Rh. Explosionen machten die Löscharbeiten schwierig. Gegen 5 Uhr früh ist es gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Betrieb ist nicht gestört.

Chartres, 2. März. Der Flieger Garin hat mit drei Passagieren 3300 Meter Höhe erreicht und damit eine neue Höchstleistung aufgestellt.

Byon, 2. März. Die beiden aus Rußland stammenden Flieger Gabriel und Peter Broneblest stürzten mit einem von ihnen erfundenen gepanzerten Eindecker in einen Steinbruch ab. Beide waren sofort tot.

Buenos Aires, 2. März. Der argentinische Flieger Peroborn, der bereits mehrere Rekordflüge ausgeführt hat, ist in den Nordbergen tödlich verunglückt. Sein Fluggast wurde schwer verletzt.

Bezahlte Tangotänzer.

Ein neuer Beruf für Kellner und Zimmermädchen.
on. Nizza, Ende Februar.

An der Riviera sind gegenwärtig viele Hotelfellner, die noch jung an Jahren sind, sehr abgemagert und geschwächt. Ihre Mattigkeit ist jedoch edler Natur: sie kommt daher, daß die Herren Kellner das Verlangen haben, sich fortzubilden. Nach der harten Tagesarbeit knapen sie noch von den wenigen Stunden, die sie dem Schläfe widmen können, etwas ab, um Abendkurse zu besuchen, ihre Erziehung zu vervollkommen und um den Preis vieler Nachtwachen das zu lernen, was heute für jeden gewissenhaften Bürger unbedingt notwendig ist: den Tango. Früher pflegten die Hotelfellner den Geruch eines nicht mehr ganz frischen Fisches durch die Tunkte zu verdecken. Dann erfanden sie, um die Aufmerksamkeit des Gastes abzulenken, die Zigaretten. Jetzt haben sie noch Tänzer hinzugefügt.

Es gibt an der Riviera jetzt in der Hochsaison keinen Hotelpalast, in dem nicht zur Teestunde oder nach dem Diner ein paar Tangotänzerpärchen zur Schau gestellt würden. Diese Tänzer sind bezahlt. Aber da sie sich von einem Tische erheben, an welchem Gäste sitzen, da sie genau so ohne Appetit gegessen haben wie ihre Tischnachbarn, da sie ebenso gelangweilt aussehen, halten die Fremden sie für Tänzer aus Liebe zur Sache. Und man sieht von Zeit zu Zeit, wie der Fürst Couche und Miß Botre, durch das edle Beispiel angesteckt, gleichfalls zu einem Tänzerchen antreten und dem entzückten Hotelpalast auf diese Weise eine Verabreichung seiner Unkosten ermöglichen, denn wenn Amateure tanzen, brauchen nicht so viel Berufstänzer besoldet zu werden. Gute Tangotänzer sind gar nicht zu bezahlen. Nach den großen Hotelpalästen mußten sich auch die Halbpaläste, die Viertelpaläste und die Similipaläste für den Tango zu interessieren beginnen. Alle Welt verlangt jetzt Tango. Und das eilt; denn die Saison geht rasch vorüber. Deshalb haben gewählte Hotelfellner, da sie nicht wußten, woher sie sich so rasch Tangotänzer verschreiben sollten, Hausknechten, Kellnern und Zimmermädchen, die sich ein bißchen anständig zeigten, Tangounterricht geben lassen. Und sie haben ihrem Dienstpersonal vornehm geschnittene Röcke und Hosen aus Paris geliefert. Begreift man jetzt, weshalb die Fremden die Tangotänzer so leicht für vornehme Leute halten. Die Hotelpaläste haben übrigens alles ausgezeichnet arrangiert. Sie haben gute Auswahl getroffen: sie haben nur junge Leute, die recht mude und lässig aussehen, ausgesucht. Um zu Trouer-melodien zwischen Tischen zu tanzen, muß man in der Tat so übel aussehen können wie alles, was man heutzutage Freude nennt. Ein Lächeln, eine heitere Miene, und der Tango ist nicht mehr schick.

Man hatte längst zu einem dieser Tanzbiners eingeladen. Der Saal war voll: das Publikum hatte aus großen Plakaten erfahren, daß der Professor Bimarini und seine Tänzerin Serafina den weihenollen Tanz tanzen würden. Nach dem Essen begannen die beiden Berühmtheiten. Da rief plötzlich ein junger Junggesell, der sich in der Gesellschaft befand, aus: „Über ich kenne ja diese Serafina! ... Das ist ja Mimma!“ Und er fügte hinzu: „Ein niedliches deutsches Dienstmädchen, das mich während meines Aufenthaltes in Marienbad im Hotel bediente ... Sie bediente übrigens sehr gut.“ In diesem Augenblick rief eine Dame: „Der Professor Bimarini ist ja Adolf! Ich erkenne ihn sofort wieder ... Als er mir in Aix-les-Bains eine Schüssel reichte, goß er mir die ganze Tunde auf mein neues Kleid.“ Das Längerpaar eröfnete nur unmerklich, nahm dann rasch wieder die feierliche Miene an und begann einen neuen Totentanz zu tanzen ...

In den Kellnerstuben erzählt man natürlich Geschichten von Leuten, die ihr Glück gemacht haben. Ein Junge, der noch vor einem Monat Fahrstuhlführer war, verdient jetzt täglich 300 Frank. Der kleine Simon, der so dumm war, daß er sich nicht einmal zu seinen Gunsten verrechnen konnte, gibt jetzt amerikanischen Millionärs-töchtern Unterricht ...

Wenn schließlich alle Kellner Tangotänzer geworden sein werden, wird es für die Tangotänzer am besten sein, wenn sie Kellner werden. Das ist das Geheiß von Angebot und Nachfrage, das einzig wahre, das einzig weise, das einzig richtige, das alles wieder in Ordnung bringt ...

Bunte Zeitung.

Russischer Waldbreitum. Wie groß der Waldbestand Rußlands ist, geht aus einer Zusammenstellung hervor. Danach besitzt das heilige russische Reich nicht weniger als 550 Millionen Sektar Wald, wovon allein

180 Millionen auf das europäische Ausland entfallen. Die Dolsausfuhr des russischen Reiches belief sich im vergangenen Jahr auf 7 Millionen Tonnen, im Werte von über 320 Millionen Mark, wovon der größte Teil einströmt auf Finnland entfällt.

Opernaufführungen für 17 Pfennige. Einen in allen Teilen gelungenen Versuch hat man jetzt in London gemacht. In der Royal Victoria Hall hat man Richard Wagners „Lohengrin“ aufgeführt, und zwar betrug zu dieser Vorstellung der billigste Preis nur 2 Pence, nach deutschem Gelde 17 Pfennige. Das Theater war natürlich ausverkauft, viele Einlassbegehrende mußten an der Kasse wieder umkehren. Die neue Volksober will bei diesem Versuch nicht stehen bleiben, sondern auch andere Opern auf ihr Programm setzen. Freilich konnte man diese billigen Preise nur machen, weil beispielsweise das Orchester aus Musikern zusammengesetzt war, die nur ehrenamtlich spielten. Immerhin verdient die gute Idee volle Anerkennung.

Studentische Sprachpflege. Schon oft ist darauf hingewiesen worden, mit welcher Gleichgültigkeit die Studenten unserer Sprache gegenüberstehen, weil sie gedankenlos unrichtige, zopfartige Ausdrücke beibehalten. Jetzt hat nach den Mitteilungen des Allgem. deutschen Sprachvereins der Verein Deutscher Studenten in Jena seine Geschäftsordnung neu drucken lassen und darin mit klarer Bestimmtheit auch die sprachliche Form gebessert. Bemerkenswert ist, daß eine ganze Reihe Fremdwörter beseitigt wurden. So wurde „Korporation“ durch „Verbindung“, „Satisfaktion“ durch „Genehmigung“, „allgemeiner Konvent“ durch „Mitgliederversammlung“ (M.V.), „Burschenschaft“ durch „Burschenrat“, „Chargierter“ durch „Vorsteher“, „Vorstand“ oder „Vertreter“, „Rezeption“, „rezipieren“ durch „Burschung“ (unter die Burschen aufnehmen), „Dimission“, „dimittieren“ durch „Ausschluß“, „ausschließen“, „Bier“, „Bauschment“ durch „Kneip“, „Bauschment“, „Kommentierung“ durch „Ordnungsgemäß“, „Affirmation“ durch „allgemeine Zustimmung“. Für „immatrikuliert“ liest man „an der Universität“ aufgenommen; dieser Ausdruck wird seit längerer Zeit von der akademischen Behörde gebraucht (s. B. auf den Ausweisarten). Auch andere, nicht rein studentische Wörter werden verdeutscht. Es ist nur zu hoffen, daß der Verein Deutscher Studenten zu Jena auf dem eingeschlagenen Weg selbstbewußt weiter geht.

Der Hausschlüssel. Der Hausschlüssel ist ein Nachtarbeiter. Tagsüber führt er ein unbeachtetes Dasein. Erst wenn die Schleier der Nacht sich herniederlassen auf die Erde, wird er zu einem äußerst wichtigen Objekt, das viel umstritten wird, wie uns die Witzblätter zu melden wissen. Stolz kann der Hausschlüssel auf eine lange Geschichte zurückblicken. Er hat sich von Jahrhundert zu Jahrhundert verbessert. Anzänglich stellte man ihn aus Holz, aus Knochen, dann aus Kupfer her, dann fertigte man riesige eiserne Schlüssel an, die man zugleich als Spazierstock verwenden konnte. Jetzt nimmt man mehr Rücksicht auf die Notizen und sucht den Hausschlüssel möglichst zerlick und leicht zu machen. Sogar aus Aluminium stellte man ihn schon her. Der jetzige Hausschlüssel weist ziemlich einfache Formen auf; die Stiele aus dem Mittelalter sind ganz anders gestaltet. Sie sind dandarbeit und oft wahre Kunstwerke. Schlüssel und Schloß machten damals alle Wandlungen des Stils mit. Die Sicherheit des Schließwerkes machte allerdings dabei nur wenig Fortschritte. Die Verhinderung des Diebstahls wurde schließlich so groß, daß bei der kleinsten Beschädigung der Schlüssel den Dieb verurteilte.

Steinfischerei an der Ostseeküste. Die Steinfischer haben jetzt Hochzeiten. Die große Sturmflut und das Unwetter an der Ostseeküste haben durch die Aufwühlung des Meeresbodens nicht nur große Bernsteinstücke, sondern auch große Steinblöcke losgerissen, so daß die Ausbeute der Steinfischer jetzt sehr lohnend ist. Die Steinfischerei ist unstreitig eine der eigentümlichsten Berufsgattungen. Die Steinfischer verfügen über ein Fahrzeug bis zu 35 bis 40 Kubikmeter und haben 2 bis 3 Mann an Bord. Unter ihnen befindet sich stets ein Taucher, der die großen Steine auf dem Meeresboden ausludt, auf ihre Größe prüft, sie dann in die Steinsänge spannt und das Aufhieven veranlaßt. Für diese unterirdische Arbeit erhält er 3,50 Mark für das Kubikmeter Steine. Es dauert 5 bis 6 Tage, auch länger, ganz den Witterungsverhältnissen entsprechend, bis das Steinfahrzeug beladen ist und den Bestimmungsort aufsuchen kann. Die Fischer selbst erhalten für das Kubikmeter Ausbeute 8 bis 15 Mark. Unter 6 Meter Tiefe darf die Steinfischerei nicht ausgeübt werden. Die kleineren Steine werden gesprengt in kleine Stücke zerlegt und zu Beton verwandt, die großen Steine werden zu Befestigungen der Seeuferwerke verwandt.

Pferde mit Glasaugen. Halberblindete Pferde, also solche, denen wegen Krankheit vielleicht ein Auge hat entfernt werden müssen, verlieren ihr gutes Aussehen, was namentlich bei Luxuspferden empfindlich störend wirkt. Diesem Uebel soll jetzt durch Einsetzen von künstlichen Augen begegnet werden. Aus Glas, Porzellan oder Horn stellt die Optik solche unechten Augen her und zwar in solcher Ähnlichkeit, daß man das künstliche Auge selbst in der Nähe von einem natürlichen kaum zu unterscheiden vermag.

Neuestes aus den Witzblättern.

Aus der Physik. Wir haben also gesehen, daß das elektrische Licht eigentlich nichts anderes ist als der Blitz. Wer kann mir nun also sagen, was zwischen diesem und dem Blitze für ein Unterschied ist? — Eine Stimme aus der letzten Bank: „Der kost' mir!“

Vorpiegelung falscher Tatsachen. „Mei Frau wiegt 2½ Zentner. Wenn sie in ihrer weißen Sportschürze rodet, glauben die Leute unten, es kommt a Lavine und reißt aus!“

Das Schlammfisch. Dieser Flugapparat ist das Vollkommenste seiner Art. — „Und da kann nichts passieren?“ — „Run, Schlammfisch! Galle können Sie gar nicht mehr runter!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. März. Einfacher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Korn), H. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Br. R. 150—155, H. 147—153, Danzig W. bis 186, R. 145—153, H. 140—159, Stettin W. bis 181 (feinster Weizen über Notiz), R. bis 150, H. 124—147, Voten W. 178—183, R. 139—143, Hg. 152—160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, R. 143—145, Bg. 152—155, Fg. 140—143, H. 142—144, Berlin W. 190—193, R. 153,50—154,50, H. 150—179, Rendsburg W. 187,50—192,50, R. 152—158, H. 169—175, Hamburg W. 194—197, R. 153—156, H. 156—170, Frankfurt a. M. W. 205, R. 162,50—165, G. 168 bis 175, H. 161—170, Mannheim W. 205—207,50, R. 162,50 bis 165, H. 165—182,50.

Berlin, 2. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,25. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,20—21,30. Rubig. — Hauböl geschäftlos.

Dies, 27. Febr. Am gestrigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 401 Stück Großvieh, 125 Stück Kleinvieh und 462 Schweine und Ferkel. Es wurde bezahlt für Ferkel der Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 94—96 Mk., Stiere und Kühe 88—90 Mk., Kühe, 1. Qual. 80—82 Mk., 2. Qual. 70—72 Mk., 3. Qual. 56—58 Mk. Kühe kosteten das Pfund 68—70 Pfg. Ferkel im Paar galten 750—800 Mk., Ferkel das Stück 250—350 Mk., frischmelkende Kühe 250—400 Mk., Mastkühe und Stiere 180—300 Mk. Ferkel Schweine kosteten das Pfund 60—65 Pfg. Einlegeschweine das Paar 95—120 Mk., Kühe 65—90 Mk., Ferkel 30—60 Mk. Der Handel war flott, doch gingen die Preise zurück. Nächster Markt am 12. März.

Wiesbaden, 2. März. (Viehmarktbericht.) Amtliche Notierung.) Auftrieb: 52 Ochsen, 17 Kühe, 74 Kühe und Ferkel, 348 Kühe, 60 Schafe, 977 Schweine. Preis pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 85—92, 2. 78—85 Mk., Kühe 1. Qual. 75—81, 2. 70—75, Ferkel und Kühe 1. Qual. 82—92, 2. 70—75, Kühe 1. Qual. 105—110, 2. 97—103, 3. 87—95 Mk. Schafe (Mastlamm) 95 Mk., Schweine (100—240 Pfd. Lebendgewicht) 63—65, (240—300 Pfd. Lebendgewicht) 63—65 Mk.

Frankfurt a. M., 2. März. (Viehmarktbericht.) Auftrieb: 387 Ochsen, 65 Kühe, 816 Ferkel und Kühe, 403 Kühe, 45 Schafe und Hammel, 2239 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes, 4—7 Jahre alt 49 bis 54 [89 bis 93], die noch nicht gezogen haben (ungezogene) 60 bis 66 [90 bis 96], junge fleischige nicht angemästete und ältere angemästete 45 bis 49 [81 bis 89], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42 bis 45 [77 bis 83], Kühe, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47 bis 49 [78 bis 81], vollfleischige, jüngere 43 bis 46 [74 bis 80], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40 bis 42 [72 bis 76], Ferkel und Kühe, vollfleischige, angemästete Ferkel höchsten Schlachtwertes 46 bis 50 [81 bis 89], vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 41 bis 45 [79 bis 84], wenig gut entworfene Ferkel 36 bis 41 [67 bis 70], ältere angemästete Kühe 30 bis 41 [67 bis 70], mäßig genährte Kühe und Ferkel 30 bis 35 [60 bis 70], gering genährte Kühe und Ferkel 24 bis 29 [55 bis 67], Kühe, feinste Mastkühe 60 bis 64 [90 bis 96], mittlere Mast- und beste Saugkühe 52 bis 57 [95 bis 102], geringere Mast- und gute Saugkühe 48 bis 59 [85 bis 92], geringere Saugkühe 45 bis 48 [76 bis 81], Schafe, Mastlamm und jüngere Masthämmer 41 bis 42 [90 bis 92], geringere Masthämmer und Schafe 40 [90]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 50 bis 52½, [64 bis 66], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 49 bis 51 [62 bis 64], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 48½ bis 52 [63 bis 68], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 49 bis 52 [63 bis 64].

Rein, 2. März. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 398 Ochsen, 661 Kühe und Ferkel, 131 Kühe, 408 Kühe, 0 Schafe und 6005 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a) 92—96, b) 84—88, c) 74—78, d) 60—70 Mk., Kühe und Ferkel a) 80—83, b) 76—78, c) 70—74, d) 64—68 Mk., Kühe a) 85—87, b) 83—85, c) 82—84 Mk., Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kühe Doppellender 00—00, 1. Qual. Mastkühe 62—65, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkühe 58—60, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkühe 50—55 Mk. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00—00, b) 00, c) 00—00 Mk., Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 60—63, 100—120 Kg. 59—62, 120 bis 150 Kg. 58—61 Mk.

Frankfurt a. M., 2. März. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger, 20,50—20,00, furbeständiger 20,50—20,00, Roggen, hiesiger, 16,25 bis 16,40, Gerste, Wetterauer, 17,00—17,50, Franken, Pfälzer, Ries 17,50—18,00, Hafer, hiesiger, 16,00—17,00, Mais 14,50—14,75 Mk. — (Rartoffelmarkt.) Rartoffeln in Wagenladung 4,50—4,75, im Detail 5,50—6,00 Mk. Alles per 100 Kilo.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 4. März 1914. Meist wolfig, windig, einzelne, meist leichte Niederschläge, tagsüber etwas kälter.

Hotel Nassauer Hof, Hachenburg.
Sonntag den 8. März
Sensationelles Gastspiel
des einzig und ältesten Zauberkinstlers
Bellachini.
Alles nähere durch weitere Annonce, Zettel und Plakate.
Billetts im Vorverkauf: Buchhandlung Dungeroth und Nassauer Hof:
1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.
Abendkasse: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.

Der Ausschank des Märzenbräu
vom Kgl. Hofbrauhaus München beginnt
Mittwoch den 4. März. Keine Preis-
erhöhung.
Hotel Schmidt, Hachenburg.

Vorteilhaftes Angebot
wegen Inventur-Aufnahme.
Komplette Schlafzimmer, bestehend aus 2 Bettstellen, 2 Nachtschränken, großem zweiflügeligen Kleiderschrank, Waschtisch mit Spiegel und Toilette von M. 136 an.
Eine große Anzahl Sofas, in eigener Polsterei hergestellt, in prima tadelloser und vorzüglicher Arbeit, mit Plüsch, Moquette- und Taschen-Bezügen von M. 45 an.
Vertikons von 26 Mk. an.
Gardinen, Bilder, Figuren u. dgl. mit 15% Rabatt.
Alle erdenklichen einzelnen Möbel, Bett- und Polsterwaren, Bettbarchente in reichster Auswahl und bekannter nur bester Qualität, alles zu herabgesetzten Preisen.
Für die Qualität meiner Waren übernehme ich jede ständige Garantie für Haltbarkeit.
Julius Kind, Westerwälder Möbelindustrie
Telephon 46 Hachenburg. Telephon 46.
Möbelschleiferei mit elektr. Betrieb und eigene Polsterei.

Turnverein Hachenburg
Eingetrag. Verein.
Festfeier
zum 25-jährigen Turnwart-Jubiläum des Herrn Adolf Münch, und 25-jährigen Präsidenten-Jubiläum des Herrn Franz Brenner am 7. und 8. März 1914.
Samstag, den 7. März, abends 8½ Uhr: Antreten zum Fackelzug an der Wohnung des Vorsitzenden Herrn Feige. 8½ Uhr: Fackelzug durch die Stadt mit nachfolgendem Festkommers im Gartenhof von Franz Friedrich.
Sonntag, den 8. März, nachmittags 2 Uhr: Antreten zum Festzug beim Vorsitzenden Herrn Feige. Festzug durch die Stadt zur Turnhalle. Dasselbst
Großes Schauturnen zu Ehren der Jubilare.
Abends gemütliche Zusammenkunft im neuen Saale des „Hotel zur Krone“. Die Mitglieder (aktive und inaktive) werden gebeten, sich vollständig und pünktlich an der Feier zu beteiligen. Des beschränkten Raumes in der Turnhalle wegen haben Kinder zum Schauturnen keinen Zutritt.
Der Turnrat.

Butterfässer
alle Größen am Lager
bei billigsten Preisen.
C. v. Saint George
Hachenburg.
Alle Sorten Spiegelgläser Ia.
bis zur Größe von 73/44 cm. neu eingetroffen und offeriert dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.
Karl Baldus, Hachenburg.
Büstenkarten in neuesten Mustern liefert schnell Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Deutsche Lebertran-Emulsion
Marke Dorschkopf
per Flasche Mark 2.—
empfiehlt
Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.
Erdaal
Schuhercreme
Bürsten Sie weniger
aber nehmen Sie

Einige tüchtige Handlanger
gesucht.
Philipp Pabst, Baugeschäft
Hachenburg.

Wanderer-Fahrräder.
Für Hachenburg und Um-
gegend
tüchtiger Vertreter gesucht.
Näheres bei Richard Röh,
Dreißenden, Post Freilingen.
Telephon Nr. 8 Amt Freilingen.

Ein jeder kann mich
nicht beleidigen, beson-
ders nicht ein Idiot.
Wilhelm Wagner
Hachenburg.

Gute Existenz.
Eine große, gut eingeführte
Firma sucht zum Besuch der
Privatlandschaft einen tüchtigen
Verkaufsagenten
gegen Provision und Fixum. Kleine
Kautions erforderlich.
Redigierwante Leute wollen Off.
unt. N S 360 an die Geschäftsst.
d. Bl. senden.

Ingenieurbüro Schaupp
Hachenburg
Friedrichstraße Nr. 240.
Hochbau. Tiefbau.